Erscheint täglich früh, 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge.
Auflage 35000 Exemplare.
Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Inseraten-Annahme außerhalb: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Inserate werden Marienstraße 13 bis 8 Uhr, 8 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Preis pro Zeile nur 20 Pfge., Rubrik „Geschäftsverkehr" 15 Pfge. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.
Eine Garantie für das richtige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schloss-Strasse 14, gegenüber d. Sporergasse. An- und Verkauf aller Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche Controle der Verloosung aller Wertbpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. Domicilstelle für Wechsel.

Japan-, China-Waaren und Thee. Specialität, en gros. **R. Seelig,** Kaufhaus, Laden 6. Specialität, en detail. Reichhaltiges Lager und grosse Auswahl zu eleganten und praktischen Geschenken.

Ed. Pachtmann, Kgl. Sächs. Hoflief., DRESDEN Pragerstrasse 7. Eigene Fabrik und grösste Auswahl feiner Leder- und Bronze-Galanterie-Waaren, Albums, Fächer, Schmuck- u. Kunst-Gegenstände. Specialität: Anfertigung von Pracht-Albums u. Mappen mit Diploms zu Jbiläen, sowie Wappen und Namenszüge auf Etuis, Bücher u. dgl.

Nr. 86. 25. Jahrg. 1880. Witterungsaussichten: Meist noch heiter und trocken, Tags mild. **Dresden. Freitag, 26. März.**

Politisches.

Mit dem so sympathischen Toaste, den Kaiser Alexander auf den Kaiser Wilhelm ausgebracht hat, ist nicht allen Kreisen in Berlin ein Gefalle geschehen. Das offiziös durchsäuerte Telegraphenbureau hat daher Befehl erhalten, den Zaren-Toast möglichst abzuschwächen. In dem französischen Originaltext rühmt der Zar von seinem kaiserlichen Oheim in Berlin, daß dieser ihm „neue Beweise seiner alten und beständigen Freundschaft" gegeben habe; das Berliner Telegraphenbureau läßt den Zaren blos von der „früheren Freundschaft" des Kaisers Wilhelm sprechen. Auch andere Abschwächungen des Zaren-Toastes lassen erkennen, daß die unzweideutigen Freundschafts-Erklärungen des Zaren gewissen Politikern in Berlin sehr zur unpassenden Stunde ausgebracht erscheinen. In dieses Kapitel schlägt es auch ein, daß Rußland wiederum einen engen Anschluß an Deutschland suche; ja man spricht von einer Wiederaufwärmung des Dreikaiserbundes. Nicht England, vielmehr sein Widerpart Rußland solle Mitglied der deutsch-österreichischen Allianz werden. Das wäre allerdings ein vollständiger Umschwung der Politik. Dieses Schwanken spiegelt im Grunde nur die Gegensätze wieder, die in Berlin wie in Petersburg zwischen den Kaisern und den Kanzlern obwalten. Beide Kaiser wollen entschieden den Frieden; der russische Kanzler Gortschakoff hetzt zum Kriege; Fürst Bismarck betreibt die deutschen Rüstungen — bald überwiegt die eine, bald die andere Richtung. Es ist recht gut denkbar, daß man in Rußland im Grunde froh ist, von der französischen Allianz entbunden zu sein. Vielleicht hat Rußland sogar nur deshalb so auffällig die französische Freundschaft poussirt, um von Deutschland Concessionen herauszupressen. Diese lägen im Oriente. Fragen wir aber: Was gewinnen die Völker dabei? Werden uns Deutschen deshalb, weil die Freundschaft mit Rußland jetzt wieder Trumpf ist, die neuen militärischen Rüstungen erspart? Fällt gar Niemandem ein. Rußland mag unser Freund oder unser eifriger Gegner sein, gleichviel, wir Deutschen müssen uns in militärischen Kraftäußerungen erschöpfen. Natürlich bleiben nun die Franzosen nicht zurück und als direkte Folge der jetzigen deutschen Militärvorlage erhöht Frankreich in diesem Sommer auch wieder die Cadres seines Heeres.

Consequent im Rühren der Kriegstrommel bleibt die „Norddeutsche Allgemeine". Dieses bekannte Sprachrohr bezeichnet geradezu den doch möglichen Wahlsieg der Whiggs bei den englischen Parlamentswahlen als eine Kriegsgefahr. Das Verbleiben der Tories an der Regierung sei ein Pfand des europäischen Friedens. Ein englischer Kabinetswechsel bedeute „irgendwo" Krieg und es sei ein Irrthum, wenn England glaube, sich diesem Kriege entziehen zu können. Es ist, nach den gestrigen Ausführungen an dieser Stelle, recht wohl möglich, daß diese dem Kabinet Beaconsfield angethane Gönnerschaft durch das offiziöse Berliner Blatt mehr schadet als nutzt. Zwar wird Niemand Beaconsfield für ein Werkzeug Bismarck's halten, aber dieser fälschliche Schein kann genügen, ihn in den Augen seiner stolzgeblähten Landsleute zu verdächtigen. Neuerdings hat das Haupt der Whiggs, Gladstone, den Grund seiner wüthenden Feindschaft gegen Oesterreich enthüllt. Es ist das Vordringen Oesterreichs auf der Balkanhalbinsel. Je mehr Oesterreich sich dort festsetzt, desto mehr bedroht es den englischen Handel durch die Concurrenz seiner und der deutschen Industrieprodukte. Dieses Argument spricht allerdings besonders beredt, um die Engländer den Whiggs zuzuwenden. Wer ihm seine Handelsinteressen am besten zu fördern verspricht, das ist der richtige Mann für Old-England, den wählt John Bull ins Parlament, sei derselbe auch sonst ein Narr. Weil aber Gladstone und die Whiggs dem Vordringen Oesterreichs und Deutschlands über Bosnien südlich hinaus feindlich entgegentreten würden, darum beten die Italiener zu allen Heiligen, daß das conservative Ministerium Beaconsfield in den Neuwahlen gestürzt werde. Die Italiener spekuliren auf kriegerische Verwickelungen, um im Trüben zu fischen.

Mit anerkennenswerthem Eifer rechtfertigt das Kabinet Freycinet das Vertrauen der Franzosen, daß es mit der Jesuitenherrschaft brechen werde. Die Verkündigung der Maßregeln, durch welche die nicht staatlich anerkannten religiösen Genossenschaften (Congregationen) aufgehoben werden, steht unmittelbar bevor. Eine köstlichere Ostergabe könnte das Ministerium dem Lande gar nicht bieten. Unverzüglich werden die in Frankreich befindlichen Abtheilungen der Gesellschaft Jesu aufgelöst, die ausländischen Jesuiten landesverwiesen; den Klöstern dieses Ordens wird eine dreimonatliche Frist zur Ordnung ihrer Angelegenheiten und zum Verkaufe ihrer Mobilien und Etablissements gewährt. Milder verfährt die Regierung mit den anderen Congregationen. Sie erhalten eine Dreimonatsfrist zur Einreichung ihrer Statuten. Laufen ihre Bestimmungen dem öffentlichen Rechte entgegen, so werden die Genossenschaften auch aufgelöst; wo nicht, so dürfen sie im Lande bleiben. Die Jesuiten aber schlechterdings nicht. Diese werden natürlich die Gesetze umgehen. Zum Scheine veräußern sie ihre Niederlassungen an Vertrauensmänner; ausgewiesene Jesuiten kehren unter fremden Namen zurück; so daß die Polizei gut thun wird, die Photographien dieser Galgenphysiognomien zu bewahren. Das Vorgehen des Staates beschränkt sich übrigens nicht auf das Gebiet des Vereinswesens; es sind auch noch andere wichtige Maßregeln in Aussicht genommen. Bis jetzt haben die Klerikalen unter dem Vorwand guter Werke zahlreiche Lotterien organisirt, die den Genossenschaften eine Masse Geld einbrachten; die Regierung hat diese Lotterien immer gestattet, während sie anderen Staatsbürgern regelmäßig untersagt blieben. Jetzt hat der Pariser Polizeipräfekt beschlossen, künftig keine einzige direkt oder indirekt von den Kongregationen arrangirte Lotterie mehr zu bewilligen, die Klerikalen also mit den anderen Staatsbürgern in gleiche Linie zu stellen. Der Antrag Brisson's, des Präsidenten des Budgetausschusses, ist noch einschneidender. Es sollen nämlich diejenigen religiösen Genossenschaften, welche ein Handwerk, einen Handel oder eine Industrie betreiben, künftig Gewerbesteuer bezahlen, sie sollen von jeder Schenkung, von jedem Eigenthumsübergang die bestimmten Abgaben entrichten, die jährliche Taxe der todten Hand erlegen, den fiskalischen Strafbestimmungen sich unterwerfen, überhaupt die Bestimmungen des gemeinen Rechts, dem alle Bürger unterliegen, auf sich anwenden lassen. Schon die Aufzählung dieser wenigen Punkte beweist, welche großartigen Privilegien die religiösen Genossenschaften in Frankreich besaßen, wenn sie ungeahndet und ungestraft sich über alle Steuergesetze hinwegsetzen durften. Ohne Zweifel wird es Leute genug geben, welche anläßlich dieses Antrags Brisson wieder laut über „Verfolgung" jammern werden, während die Republik nichts Anderes thut, als daß sie — was der Staat längst schon hätte thun sollen — die Gleichheit Aller vor dem Gesetze durchführt. Daß die Klerikalen stets über „Ungerechtigkeit und Gewalt" klagen, wenn ihnen ein Privilegium, das sie ungerechter Weise besitzen, entzogen wird, das ist eine zu alte und abgenützte Leier, als daß sie auf ernsthafte Politiker noch Eindruck machen könnte.

Wider Erwarten haben die Bundesrathsausschüsse in Berlin bei der Vorlage über die Reichsstempelabgaben nicht blos die reine Börsensteuer, sondern auch die Quittungs- und Rechnungssteuer angenommen. Preußen mit seinem Einflusse drückte durch. Die Handelskammern, sowie die Gewerbevereine sollten einen Petitionssturm an den Reichstag loslassen, damit Handel und Wandel von dieser Belästigung verschont bleibe. Die sächsischen Gewerbevereine würden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie hiermit vorgingen. Die Wähler aber sollten in den Osterferien sich ihrer Abgeordneten versichern, daß diese nicht aus den stets bereiten „patriotischen Erwägungen" dem Volke eine solche vexatorische Maßregel auflegen. Merke sich übrigens Jedermann seinen Abgeordneten, wie er in diesem Punkte geschnitten ist und — stimmt.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 25. März. Der Reichsanzeiger veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler, worin der Kaiser Allen, welche ihm den Geburtstag durch sympathische Begrüßungen verschönt, aus vollem Herzen dankt.

London, 25. März. Den „Daily News" wird aus Kabul vom 24. d. gemeldet: Die in Turkestan stehenden afghanischen Truppen haben sich für Abdurrhaman Khan erklärt, der in Kadagan, unweit Kunduz, eingetroffen ist. Der Gouverneur von Turkestan ist geflüchtet.

Locales und Sächsisches.

— Der Gemeindevorstand Junghanns in Jahnsbach hat das allgemeine Ehrenzeichen erhalten.

— Der Bundesrath hat jetzt auch die Verwendung der Blüthen des Steinklee und eingesalzener Rosenblätter als Tabaksurrogate gestattet, vorausgesetzt, daß dieselben die für solche Surrogate bestimmte Steuer zahlen. Man wird wohl in Zukunft erst einen Botaniker fragen müssen, was für Pflanzen in einer Cigarre sind, ehe man sein Gesicht damit schmückt.

— Der Antrag Sachsens auf Erhebung eines Veredelungszolls auf die von Oesterreich nach dem Zollvereinsgebiete eingeführten Waaren ist augenscheinlich darauf gerichtet, Oesterreich zu größeren Concessionen geneigt zu machen. Der Veredelungszoll soll 25 Procent betragen für die aus Oesterreich eingehenden Spitzen, Gewebe, Posamentierwaaren und Stickereien.

— Graf Herbert Bismarck, bisher Legationssecretär, ist zum Legationsrath ernannt worden. Der jüngste Legationsrath Deutschlands und zugleich älteste Sohn des Reichskanzlers ist zwar formell der preußischen Gesandtschaft in Dresden attachirt, lebt aber meist in Berlin. Er kann jetzt jederzeit eine Gesandtschaft übernehmen.

— Vom 1. April d. J. ab werden die Forstrentämter Wurzen und Colditz unter dem Namen Forstrentamt Wurzen vereinigt.

— Der Professor Nicolai von der kgl. Bauakademie hierselbst ist mit zum Preisrichter über die Konkurrenzentwürfe zum Bau eines neuen Gewandhauses in Leipzig ernannt worden. Die Unzulänglichkeit der alten Concerträume hat sich immer mehr herausgestellt.

— Während die Zugänge zum Großen Garten städtischerseits in den unwürdigsten Zustand gesetzt werden, läßt sich die jetzige Verwaltung der Sekundogenitur von den Rücksichten der äußersten Sparsamkeit in einem Grade leiten, daß dabei der Geschmack des Publikums beleidigt wird. Der jetzt überwölbte Kaitzbach wird seitens dieser Verwaltung mit einem so rohgezimmerten Zaune „geschmückt", daß die Spaziergänger sich fragen, ob hier ein Wildgehege oder der Fenzzaun einer amerikanischen Farm angelegt wird? Konnte man nicht ein einfaches Eisengitter wählen oder eine lebendige Hecke pflanzen, um die Kaitzbachböschung zu schützen? Es liegt, davon ist alle Welt überzeugt, gewiß nicht im Sinne des hohen Besitzers des betr. Grundstücks, daß untergeordnete Beamte sich bei öffentlichen Bauten jo aller ästhetischen Rücksichten entschlagen.

— Ein feierlicher Akt spielte sich am 23. d. in dem Hofe der Kaserne des Leib-Grenadier-Regiments ab. Der in diesem Blatte seiner Zeit schon benannte Feldwebel Uz des Leib-Grenadier-Regiments schloß an diesem Tage seine 25jährige aktive Dienstzeit. Sein Compagniechef, Hr. Hauptmann Schmalz, hatte die ganze Compagnie inkl. Offiziere in Aufstellung im Paradeanzug befohlen, hielt, nachdem die Compagnie formirt war, eine herzliche Ansprache, hob die Verdienste des alten Soldaten hervor und überreichte ihm im Namen seiner ehemaligen Vorgesetzten einen Chronometer, an welchem eine silberne Platte mit der Inschrift aller betheiligten Herren Offiziere (u. A. Herr Oberst v. Byrn) angebracht war. Nachträglich ist zu erwähnen, daß gelegentlich des Festdiners am Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers das Offizierscorps des Leib-Gren.-Regim. seine 3 ältesten Unteroffiziere, Feldwebel Uz, von Tennecker und Reinecke, zu diesem Diner mit Einladung bedacht hatte.

Mit Beginn des Fahrplans vom 25. d. M. hat die Sächsisch-Böhmische Dampfschifffahrt die Station an der Saloppe wieder eröffnet und zugleich eine recht angenehme Neuerung für die an dieser Station verkehrenden Personen getroffen. Während bisher nur einfache Billets für die Fahrt von Dresden nach der Saloppe zum Preise von 20 Pf. für Erwachsene und 15 Pf. für Kinder zur Ausgabe gelangten, werden nun auch Doppelbillets zur Fahrt von Dresden nach der Saloppe und zurück, und zwar zum Preise von 35 Pf. für Erwachsene und 20 Pf. für Kinder ausgegeben. Auch für die von Loschwitz nach der Saloppe verkehrenden Passagiere ist eine Erleichterung insofern getroffen worden, als die einfache Fahrt von Loschwitz nach der Saloppe 20 Pf. und die Fahrt von Loschwitz nach der Saloppe und zurück 30 Pf. für jede Person kostet; gewiß Einrichtungen, die allseitig mit Freuden begrüßt und dem hübsch gelegenen Restaurant recht zahlreiche Gäste zuführen werden.

— Der Druckerei-Officin der „Dresdner Nachrichten" wurde vorgestern die Ehre eines Besuches des Herrn Oberbürgermeister Dr. Stübel zu Theil. Der Herr Oberbürgermeister, welcher sich bekanntlich ungemein für alles Technische interessirt und die städtischen Baulichkeiten, Verschönerungs-Anlagen, sanitätlichen und sonstigen nützlichen Einrichtungen unserer Stadt vom Standpunkte des Fortschritts und der Größe der Stadt Angemessenem oft in Vorschlag bringt und auf seinen Morgenspaziergängen mit sachverständigem Blicke deren Ausführung selbst kontrolirt und besichtigt, sprach auch bei diesem Abendausgange in liebenswürdigster Weise seine Anerkennung über die Druckerei-Einrichtungen unseres Blattes aus. Geleitet vom Chef der Officin, ließ sich der Herr Oberbürgermeister die Manipulationen der Zeitungs-Stereotypie bei Anfertigung der in 15 Minuten herzustellenden runden Druckplatten, die im Gange befindliche große 16seitige Rotations-Druckmaschine und deren bis jetzt einzig dastehende Leistungsfähigkeit vorführen und war ganz besonders überrascht von der Zweckmäßigkeit der Schneid- und Falzapparate der Maschine, welche es ermöglicht, die 35 Mille starke Auflage der „Dresdner Nachrichten" in wenigen Stunden bei jeder Bogenzahl zur Versendung und Ausgabe fix und fertig zu stellen. Der Herr Oberbürgermeister ließ durchblicken, daß er nicht abgeneigt sei, dem ihm unterstellten Dresdner Amtsblatte ähnliche Druckerei-Einrichtungen zu empfehlen, wenn dessen Officin in das hierzu bestimmte und neuzuerbauende Grundstück an der Verbreiterungs-Ecke des Altmarkts verlegt würde. Mit freundlichstem Dank verließ der Herr Oberbürgermeister nach etwa einstündigem Aufenthalt das Etablissement.

— Die rühmlichst bekannte sächsische Musikerfamilie Kummer hat wiederum einen herben Verlust erlitten durch den plötzlichen Heimgang des pens. kaiserl. russischen Kammermusikus Herrn Gottheit Heinrich Kummer. Ein Herzschlag raffte ihn am 20. d. M. in seinem 71. Lebensjahre hinweg. Der Dahingeschiedene war nicht blos Musiker, sondern ein Mann vielseitigster Kenntnisse und Fertigkeiten. Die ganze deutsche Schützenwelt kennt ihn als einen der vortrefflichsten Schützen. Das von ihm konstruirte Gewehr reiht sich den übrigen bedeutenden Gewehrsystemen würdig zur Seite. Ja es wird in Fachkreisen in Beziehung auf Einfachheit des Gebrauchs und Dauerhaftigkeit für das beste seiner Art gehalten. Die große Bescheidenheit seines Charakters fesselte ihn fast ausschließlich an seinen engsten Familienkreis. Nach äußerer Anerkennung und Vergeltung hat er nie gegeizt und dieselbe auch wenig errungen. Umso glücklicher fühlte er sich in seiner selten reich ausgestatteten Werkstatt, die in allen ihren Theilen das lebhafteste Zeugniß ablegt von der Tüchtigkeit ihres Meisters.

— Die vorgestrige ganz vorzügliche Abschiedsvorstellung im Circus Herzog brachte dem geschätzten Ehepaar Herzog stürmische und wohlverdiente Ovationen. Aus der Mitte des Publikums wurden dem Direktor, nachdem er seinen edlen Trakehner Camplader — der wundervoll präcis ging — in der hohen Schule geritten, ein riesiger Lorbeerkranz überreicht und seiner Gattin, welche letztmalig die Springfahrschule vorführte, durch drei kleine, zierlich weißgekleidete Mädchen, die mit begreiflicher Schüchternheit im Sande der Manege vorwärts wadeten, zwei prachtvolle Bouquets und einen Lorbeerkranz. Immer und immer wieder mußten die so Geehrten vor dem Publikum erscheinen, welches sich, einschließlich der vornehmen Logengäste, nicht mehr begnügte seine Anerkennung nur zu applaudiren, sondern sie auch in donnernden Bravos ausrief. Direktor Herzog wird auf diese Saison mit Freude und Stolz blicken; seine Geschäfte sind — so weit uns bekannt geworden — sehr befriedigend gewesen und die künstlerische Anerkennung, die er gefunden, war uneingeschränkt und allgemein. Bei einem Wiedererscheinen in Dresden darf er eines herzlichen Empfanges sicher sein, und das um so mehr, als Herr und Frau Direktor Herzog sowie das gesammte Künstlerpersonal auch in gesellschaftlicher Hinsicht durch liebenswürdige Bescheidenheit (eine Eigenschaft fast Aller, die etwas Gutes wirklich können, wissen oder wollen) die allgemeine Zuneigung gewonnen haben. Daß in dieser letzten Vorstellung auch all die hervorragenden Künstler und Künstlerinnen mehr und mindere Ovationen erfuhren, daß es Blumen ꝛc. in Masse gab, braucht kaum erst erwähnt zu werden; fünf- und sechsmalige Hervorrufe sprachen die Gunst des Publikums aus. Herrn Pool, den immer drolligen belebenden Spaßmacher der Manege entließen gewiß Alle mit Bedauern; seine von Schluchzen und lautem Jammer unterbrochene Abschiedsrede, sein verzwicktes Gebärdenspiel dabei, blieben nicht ohne erschütternde Wirkung; unter homerischem Gelächter und donnerndem Applaus mußte er vielmals erscheinen, um endlich doch seine beliebte Person wirklich verschwinden zu lassen. — Gestern Morgen 3 Uhr dampfte die gesammte Gesellschaft mittelst Extrazuges von 32 Achsen nach Pleiß-Athen, woselbst ihr eine gleich freundliche Anerkennung wie hier werden möge. Rasch stürzt nun das leichte Bretterhaus des stetig wandernden Künstervolkes zusammen; schon gestern zeigte sich ein Theil abgebrochen.

— Auf dem Gesichte ein außergewöhnlich fidcles Schmunzeln und in der rechten Hand eine in's Taschentuch gepackte Hocke, eine Kiste oder eine Carpschachtel, so zogen gestern viele brave Soldaten unserer Garnison in Kolonnen von etwa 100 Mann und geführt von einem Chargirten auf Urlaub nach den Bahnhöfen, um am Osterfeste daheim bei Muttern sich zu pflegen.

— Für vergangenen Dienstag hatte Herr Stadtrath Kunze, der würdige Vorstand unseres öffentlichen Armenwesens, die kürzlich gewählten 400 freiwilligen Armenpfleger zu einer konstituirlichen Besprechung im Tivoliaal zusammenberufen. Es waren wohl so ziemlich alle erschienen. Oberbürgermeister Dr. Stübel begrüßte dieselben und Stadtrath Kunze legte in ausführlicher Rede das Wesen der am 1. April c. in Kraft tretenden Neugestaltung der Armenpflege dar, deren bisheriger bureaukratischer Charakter zu einem freieren, individualisirenderen wird. Danach konstituirten sich die einzelnen Pflegevereine. Am Schluß sprach Hr. Reg.-Rath Dr. Böhmert — er steht als Obmann dem III. Pflegekreise vor — und empfahl bezüglich vollster Ersprießlichkeit der neuen Armenpflege: Beitritt zu dem gleichfalls jetzt gegründeten „Verein gegen Armennoth und Bettelei". Dieser letztere Verein entwickelt sich — wie wir anderweit erfahren — außerordentlich und wird seine Thätigkeit demnächst beginnen können. Mehr als 800 Mitglieder haben sich bereits zusammengefunden und einen Gesammtbetrag von etwa 5000 Mk. angemeldet; es sind Beiträge von 2 bis 100 Mk. gezeichnet worden.

— Der schöne Brunnen auf dem Ferdinandplatz, ein Werk der Herren Architekt Paul Weidner und Bildhauer R. Dietz, wird nächste Woche vollständig fertiggestellt sein. Die Enthüllung wird wohl dann alsbald erfolgen.